

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: [7]: Die Birsstadt : sieben Gemeinden - eine Behauptung

Artikel: Das Birsstadt-Manifest
Autor: Bächtold, Hans-Georg / Fischer, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans-Georg Bächtold, Susanne Fischer **Das Birsstadt-Manifest**

Das Amt für Raumplanung des Kantons Basel-Landschaft will die Idee Birsstadt voranbringen. Der Kantonsplaner Hans-Georg Bächtold und die Raumplanerin Susanne Fischer haben ein Birsstadt-Manifest verfasst.

«Nicht Birsingen, nicht Birswil, nicht Birsdorf, nein, Birsstadt. Die Gemeinden in Basels Süden zwischen der Angensteiner Klus und dem Rhein machen den Sprung zur Stadt. Die Jahre des kräftigen Wachstums in der Agglomeration krönt nun der Zusammenschluss der sieben Gemeinden Birsfelden, Münchenstein, Reinach, Arlesheim, Dornach, Aesch und Pfeffingen zur Birsstadt. Ist dies möglich?

Die Baselbieter Gemeinden und das solothurnische Dornach im Birstal haben zusammen 68 000 Einwohner, was der Grösse der Stadt St. Gallen entspricht. Statistisch gesehen wäre nur Reinach mit seinen 18 700 Einwohnern eine Stadt. Mit ihrer Einwohnerzahl schaffen die Gemeinden beidseits der Birs ein Gegengewicht zur Kernstadt und zum Kanton Basel-Stadt mit 190 000 Einwohnern. Was die Arbeitsplätze betrifft, gilt dies allerdings nicht: Es ist Basel, das den Pendlern aus den umliegenden Regionen – auch aus dem Birstal – ein grosses Angebot bietet.

Birsfelden, Münchenstein, Reinach, Arlesheim, Dornach, Aesch und Pfeffingen sind Teil des Speckgürtels von Basel-Stadt. Hier wohnt man in erster Linie, am liebsten in der eigenen Immobilie, an ruhiger Lage, mit Abstand zum Nachbar und mit Ausblick ins Grüne. Von Birsfelden in Richtung Aesch mit wachsendem Komfort, aber auch mit zunehmender Distanz zur Kernstadt. Vor allem im Wohlstand der 1960er- bis 1980er-Jahre wurde viel gebaut. Grossflächig entstanden neue Siedlungen mit Wohnungsbauten und Einfamilienhäusern. Versorgungseinrichtungen folgten, auch Verkehrsinfrastrukturen mussten Schritt halten. Neue Shoppingcenters ersetzten alte Ortskerne und in Fussdistanz war der Alltag in diesen Gemeinden bald nicht mehr zu schaffen.

Die Birstaler Gemeinden konsumierten in den vergangenen 40 Jahren den wesentlichen Teil des Bevölkerungswachstums im Kanton Basel-Landschaft – und dieser Trend hält an. Belohnt werden die Zuzüger mit einem niedrigen Steuerfuss, sofern sie sich die stolzen Immobilien- und Bodenpreise leisten können. Der Wachstumsschub hatte zur Folge, dass das Birstal heute beinahe vollständig überbaut ist und die sieben Gemeinden ohne deutliche Zäsuren zu einem Konglomerat zusammengewachsen sind. Aber das allein macht noch keine Stadt aus.

Allerdings haben sich bereits einige städtische Probleme ins Umland vorgearbeitet. Zum Beispiel die Konkurrenz um verbleibende Freifläche. Oder das Verkehrsaufkommen: Die Wachstumsschübe forderten einen massiven Ausbau der Infrastrukturen. So wird das Birstal heute mit dem eigenen Autobahnzweig H18 erschlossen. Kantons- und Sammelstrassen haben nur noch wenige Kapazitäten, der Verkehr belastet die Ortskerne. Der komfortable Ausbau des öffentlichen Verkehrs (Tramlinien 10 und 11, Regio-S-Bahn) kommt dem nicht richtig bei.

Die Industriearale geraten ebenfalls unter urbanen Druck: Die Standortgunst des Dreispitz-Areals oder des Gewerbegebiets Gstad in Münchenstein löst einen Strukturwandel aus, der neue Nutzungen wie Dienstleistungen, Wohnen, Kultur oder Einzelhandel in die Industriegebiete bringt. Um diesen Umbruch zu bewältigen, sind grössere Entwicklungsprojekte gefragt.

Städtische Probleme machen auch vor den Freiflächen, den Sport- und Erholungsgebieten nicht Halt. Das Naturschutzgebiet Reinacher Heide wurde so stark besucht, dass man ein Hundeverbot aussprechen musste. Der Schutz seltener Vegetationen und Arten ist notwendig, aber raumplanerisch wäre es sinnvoller, die Reinacher Heide als städtischen Park zu verstehen, zu gestalten und zu nutzen. Auch die Sportanlagen des St. Jakob Parks, die «Grün 80» und die Birsufer sind übernutzt – von grüner Idylle kaum noch eine Spur. →

→ Auch andernorts im Birstal ist zu beobachten, dass sich die Probleme des Umlands immer weniger von jenen der Städte unterscheiden. Nur geht man im Umland noch nicht angemessen damit um. Der Lärm des wachsenden Verkehrs lässt sich nicht aufheben, indem man ihn grossflächig mit Lärmschutzwänden verbarrikadiert. Er ist ein schweres Erbe für zukünftige Entwicklungen im zusammenwachsenden Siedlungsraum.

Doch genau hier liegt die Chance der Birsstadt! Diese Anforderungen lassen sich nur bewältigen, indem die Gemeinden gemeinsam vorgehen und indem sie ihre Zusammenarbeit auf die strukturellen und funktionalen Gegebenheiten ausrichten. Einzelne Gemeinden sind nicht fähig, die Entwicklung einer dynamischen Region zu koordinieren. Gemeinsam aber können sie die Potenziale der Region, der Birsstadt, ausschöpfen.

Die Birstaler Gemeinden als gemeinsamen Stadtraum zu betrachten – das wäre ein Weg, um die gemeinsamen Probleme zu bewältigen, insbesondere die Folgen des Wachstums. Und wäre zugleich ein Bekenntnis zu den immer urbaneren Lebensformen mit all ihren Vor- und Nachteilen. Die Birsstadt bietet folgende Chancen:

— Ein gemeinsames Flächenmanagement erfüllt viel eher die Anforderungen der haushälterischen Bodennutzung. Der Schutz der verbleibenden Freiflächen ist besser gewährleistet, wenn Ausgleichs- und Partizipationsmöglichkeiten am gesamten Bauland im Birstal bestehen.

— Mit dem gleichen Ansporn muss die Innenentwicklung vorangehen, um dem Siedlungsdruck und dem Ausbreiten der Ortschaften zu begegnen. Ein städtisches Selbstverständnis unterstützt diese Massnahme.

— Nicht jede Gemeinde muss Erholungs- und Freizeiteinrichtungen und sozialpolitische Infrastrukturen (Altersheime, Schulen, Kindergärten) zur Verfügung stellen. Aufgrund der räumlichen Nähe und der Vernetzung in der Birsstadt können sie platz- und kostensparend koordiniert werden.

— Regionale und lokale Verkehrsströme gilt es zu lenken und so zu begrenzen, dass die Lebensqualität in der Birsstadt erhalten bleiben kann. Anreizsysteme können für eine günstige Verteilung auf verschiedene Verkehrsmittel (Modal-Split) sorgen. Dies beeinflusst den ganzen geografischen Raum des Birstals.

— Und nicht zuletzt ermöglicht es eine neue organisatorisch-administrative Ordnung, diese überkommunalen Aufgaben auch zu bewältigen. Der Weg zur politischen Einheit Birsstadt ist lang, aber es gibt Zwischenschritte. Der erste wäre eine abgestimmte Bau- und Zonenordnung, zumindest für die Baselbieter Gemeinden. Sie ermöglicht es, die raumplanerischen Tätigkeiten konsequent abzustimmen. Ergänzen kann diese Rechtsgrundlage eine überkommunale Richtplanung Birsstadt. Auf dieser Basis können die Gemeinden ihre räumlichen Entwicklungen koordinieren. Angemessener wäre es, die politischen Strukturen den Gegebenheiten anzupassen. Eine Gebietsreform würde – einmal ungeachtet der Widerstände bezüglich Gemeindeautonomie – den überkommunalen Aufgaben die nötige Aufmerksamkeit schenken und die Gemeindeverwaltungen entlasten. Eine neue politische Struktur würde den Grundstein legen für ein neues Selbstverständnis – und ein Name müsste nicht einmal mehr gesucht werden. Die Birsstadt könnte politisch-administrativ dazu werden, was sie räumlich-funktional schon lange ist: ein gemeinsamer Siedlungsraum.

Natürlich bleiben Fragen offen. Wo liegt das Zentrum der Birsstadt? Welche Kirche steht im Mittelpunkt? Warum gibt es keinen Marktplatz? Es ist klar: Ein Konglomerat von Gemeinden wächst auch bei politischer Einheit nicht zu einem einheitlichen Stadtgefüge zusammen – wie dies in historisch gewachsenen Städten geschieht. Äusserlich wird sich die Birsstadt also immer unterscheiden. Aber es geht ja nicht darum, eine Stadt zu schaffen, sondern von der Stadt zu lernen.» •





2



4



6

1 Siedlungen fressen sich in die noch übrigen freien Flächen vor. Reinacherhof.

2 Nebeneinander von Fremd und Vertraut, von Streng und Leger. Reinach.

3 Ladenzentrum aus den Achtzigerjahren. Gartenstadt, Münchenstein.

4 Gemeindeverwaltung und Wohnhäuser teilen sich die Strasse. Münchenstein.

5 Grüne Begleitung für die Tramlinie 10. Ortszentrum, Arlesheim.

6 Zwischendurch lodern urbane Ansprüche auf. Gemeinzentrum Reinach.